

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 26

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überlegungen nach der Arbeit mit «The Parable / Das Gleichnis»

Vor einiger Zeit wurde «The Parable / Das Gleichnis» von Tom Rook und Rolf Forsberg bei Filmtagen im Priesterseminar Sitten Bericht «Jugend und Bild» 3/69 gezeigt. Der Film stiess, im Rahmen von Beispielen für die pastorale Arbeit vorgeführt, auf zwiespältiges Urteil. Die verschiedenen hier und anderswo gehörten Äusserungen über den Film, die von schroffer Ablehnung («tendenziöses Machwerk») bis zu enthusiastischer Begeisterung («der beste Film, den ich je gesehen») reichen, sowie das eigene Unwohlsein angesichts des Werkes muss bedacht werden. Denn es scheint, dass hier greifbar wird, was auch bei der Beurteilung ähnlicher Filme unterschwellig mitwirkt.

Das Urteil jenes Zuschauers beispielsweise, der «Parable» als «den besten Film, den er je gesehen hat», bezeichnet, obwohl ihm Werke wie «La strada» und «Nazarin» nicht fremd sind, dürfte einem verhängnisvollen, jedoch häufigen Fehler verfallen sein. Er hat die Freude über das Verstehen, die Entdeckerfreude beim Erarbeiten mit dem «Film an sich» wechselt. Je mehr man entdeckt, desto besser ist der Film, das stimmt aber nicht!

Andere, die den Film rühmten, mit ihm könne man «Verkündigung in völlig neuer Form» betreiben, haben wohl insofern nicht recht, dass man hier doch über einen Film genau so spricht, wie über die Bibel. Ob sich im Wesen etwas geändert hat? Ob dadurch die entscheidende Richtungsänderung «vom Menschen zu Gott», statt von «Gott zum Menschen», vollzogen ist, das lässt sich füglich bezweifeln. Der Film ist hier nicht mehr als ein Mittel zum Zweck. Er ist, und das sollte man eingestehen, ein «Fragezeichenfilm» oder ein «Anspiel-film». Damit ist indes nicht sein Wert bestritten; im Gegenteil es wird ihm damit erst der Platz zugewiesen, der ihm zusteht.

In meiner Besprechung des Films («Filmberater» 8/69) habe ich geschrieben «Die Fragezeichen-Form des Werkes erweist sich für die Pastoration als vorteilhaft, weil man während des Deutens der im Film verwendeten Symbole, gesprächsweise oder darbietend, die religiöse Thematik behandeln kann.» Die Erarbeitung kommt, wenn sie richtig geführt wird, wenigstens gelegentlich vom autoritären Frag- und Antwort-Stil weg. Sie wird zum gemeinsamen Arbeiten an etwas Drittem, dem gemeinsamen Befragen des Filmes, des «Textes», der biblischen Wahrheit hinter den Bildern. Doch ist dies nichts Künstlerisches, sondern lediglich etwas Methodisches. Hier wurden religiöse Aussagen auf eine Weise «verpackt», dass deren Enthüllung bereits die Beschäftigung damit einschliesst.

In einem wahren Kunstwerk wird hingegen nie eine «Botschaft» «verpackt»; nur nach veraltetem und primitivem Verständnis verhält es sich noch so. Hier gibt es nur ein Wachsen, das so organisch ist wie im Pflanzenreich. Und die Filme, die uns als die bedeutendsten religiösen Werke erscheinen, etwa Bressons «Pickpocket» oder «Un condamné à mort s'est échappé», Fellinis «La strada» und «Le notte di Cabiria», Bunuels «Nazarin», Colpis «Une aussi longue absence», Mizoguchis «Ugetsu monogatari», Kurosawas «Rashomon» und Shindos «Die nackte Insel», wirken denn auch nie auf die oben beschriebene Weise. Es gibt nirgends «neben» dem Äusseren ein Inneres, überall wächst das Innere aus dem Äusseren heraus, stellt das Religiöse erst eine mögliche Vertiefung dar. Um ein solches Werk mit «religiöser Dimension» handelt es sich bei «The Parable/Gleichnis» nicht. Hingegen um ein Werk, dessen Erarbeitung uns zur religiösen Diskussion oder zur Diskussion um religiöse Fragen führen kann.

Hanspeter Stalder.

Nachschrift des Filmbeauftragten:

Wir veröffentlichen diese Stellungnahme aus katholischen Kreisen gerne in unserer Zeitschrift. Sie verfällt unserer Meinung nach dem Fehler, einen Kurzfilm von nur 22 Minuten Dauer mit Kunstwerken der grossen Filmproduktion zu vergleichen. Es handelt sich, wie auch Hanspeter Stalder in seinen Ausführungen zugibt, um einen Anspiel-film mit offenen Fragen.

Dass nun freilich in ein Kunstwerk keine Botschaft verpackt sein könnte, ist eine Feststellung, die schon durch Eisenstein, Pudowkin, aber auch Godard und sogar Andersons «if» widerlegt ist. Die Botschaft kann in das Werk eingewoben sein in einer Art und Weise, dass der Charakter des Kunstwerkes nicht beeinträchtigt wird.

Im übrigen möchten wir noch auf den Popcharakter dieses Filmes hinweisen, der (lange bevor diese Bewegung in Europa aufkam) besonders in der Farbgebung und der Aktion zum Ausdruck kommt.

Wir haben ausserdem ganz andere Vorbehalte, die wir in unserer Broschüre über diesen Film ausführlich formuliert haben. Diese Broschüre kann in unserem Büro bezogen werden.

Eine eigenwillige Deutung des Filmes «The Parable» gibt Father Thomas W. Gedeon, ein Jesuit aus Cleveland, Ohio, die wir in der Folge darstellen.

Magnus: Jedermann — Symbol der Menschheit

Die in «Parable» geschilderten Geschehnisse scheinen auf den ersten Blick eine Serie von unzusammenhängenden «moralisierenden Stücken» zu sein, die einzig durch die Gestalt des Clowns verbunden werden. Das ist der Grund, weshalb sich das Interesse des Zuschauers vor allem auf den Clown richtet. Der Clown nämlich bestimmt die Situation, die Richtung des Handlungsablaufes, und er nimmt dann auch die Folgen seines Tuns auf sich. Das Schema des Denkens — Beurteilens — Handelns steht in Geltung. Die Menschen folgen dem Clown in Liebe oder Hass. Die Grundsätze seines Handelns sind ganz einfach Ehrlichkeit, Reinheit, Uneigennützigkeit und die Suche nach der Glückseligkeit.

Schlüsselfigur jedoch ist nicht der Clown, sondern «Magnus», Symbol für Jedermann. Mit ihm beginnt und endet der Film. Alle andern Personen (sogar der Clown) sind ohne Namen. Gerade der Name «Magnus» signalisiert den hochstrebenden egozentrischen Menschen.

Das seelische Heranwachsen des Menschen vom Kind zum Erwachsenen ist ein langsamer Uebergang von einem ichbe-

zogenen Wertsystem zu spontaner, auf den Mitmenschen gerichteter Tätigkeit. (Unserer Meinung nach ist er nicht einfach ein natürlicher Prozess, sondern Arbeit an sich selber und letztlich ein Geschenk. Red.) Mass für eines Menschen Reife ist Tiefe und Aufrichtigkeit seiner Selbstlosigkeit. Maturität ist, wie Hammerskjöld sich ausdrückt, die Fähigkeit, «Ja zu sagen zu den Bedürfnissen des Mitmenschen». Dieser Reifeprozess erfolgt auf verschiedene Weise und in verschiedenen Schüben. Einige Mitmenschen benötigen dazu ein ganzes Leben, andere können früh auf einen Ruf oder eine Aufforderung zu einem mutigen Leben der Selbstlosigkeit antworten, und die Entscheidung wird zum Verhaltensmuster für das spätere Leben. Wahre Liebe kann nicht gelehrt werden, sie muss von innen heraus kommen. Sie ist ansteckend, denn sie schafft im Betroffenen ein Unbehagen über sein eigenes Versagen und drängt zur Bildung eines neuen Ich, daher der Wunsch zur Nachahmung eines Vorbildes.

So ist es in «Parable»: Jede Person ist dem Wertsystem des Clowns ausgesetzt und wird herausgerufen, sich zu ändern,

selbstlos zu werden. Die Begegnung mit «Magnus» jedoch ist anders. Schon zu Beginn des Films finden wir ihn unzufrieden mit sich selbst. Das ist der Grund, weshalb er in viel tiefere Schichten hinein vom Clown getroffen wird. Vergegenwärtigen wir uns: Magnus hat die Aufgabe, im Zirkus zu unterhalten, d. h. die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Sein Lebenswerk ist aber wenig erfolgreich. Schon der Clown «überspielt» die Szene und zieht die ganze Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich, und all dies auf eine so einfache Weise. Magnus ist eifersüchtig auf den Clown und dessen Fähigkeit, mit Menschen umzugehen. Seine Vorrangstellung in der Zirkusarbeit ist angefochten. Wie der Clown den Verlust einer Puppe mit dem Ersatz durch seine eigene Person wettmacht, ist die Krise vorübergehend behoben, aber dann wird der weisse Unbekannte ja getötet. Erneut hat die Handlungsweise von Magnus den Zirkus geschädigt.

Jetzt die Bekehrung: Sie beginnt am Fuss seines «Thrones», nachdem er den Tod des Clowns miterlebt hat. Das äussere

Zeichen dieser Wandlung ist das Wegwerfen des Handschuhs. Die Bekehrung wurde ausgelöst durch die reinigende Wirkung seines tobenden Umherzerrens des toten Körpers. Die am toten Clown ausgetobte Wut stürzt auf sein eigenes Leben zurück und führt zu einer neuen, vertieften Selbstbesinnung. Das Ja seiner klaren Entscheidung wird in der Intimität seines eigenen Umkleideraumes gefunden. Der lange Blick auf sein Spiegelbild zeigt seine Unzufriedenheit mit sich selber und signalisiert die Wiedergeburt zum neuen Menschen. Die einzigartige Begegnung mit dem Clown bewirkt die Aenderung. (Dabei ist zu beachten, dass er für diese Wandlung vorbereitet war, weil er, in seiner Sicherheit über den Sinn seines Lebens bereits erschüttert, willens war, sich zu ändern). Die Bekehrung des Magnus ist eine totale. Sie ist nicht bloss Imitation, sondern Identifikation. Durch die zeichenhafte Gebärde mit der weissen Schminkpaste wird ausgesagt, dass er die Rolle des Clowns gänzlich übernimmt und seine Arbeit fortführt. Er wird in Tat und Wahrheit «der Mann, der anders zu sein wagt»!

Filmgespräche

Für Filmgespräche in Jugendgruppen, Studentengruppen, Schulen und in der Gemeindearbeit sind die Gesprächsleiter auf gutes Dokumentationsmaterial angewiesen. Solche Unterlagen (Filmbesprechungen, Drehbücher, Analysen, ausführliche Interpretationen, methodisch-pädagogische und auch theologische Hinweise, Filmographien und Biographien von Regisseuren) halten die folgenden Stellen bereit:

1. KATHOLISCHES FILMBÜRO

Wilfriedstr. 15, 8032 Zürich, Tel. 051 / 32 02 08

Das Katholische Filmbüro ist die älteste derartige Dokumentationsstelle in der Schweiz. Sie wurde 1941 gegründet und besitzt Unterlagen zu über 9000 Spielfilmen. Das Material darf das Büro nicht verlassen, kann aber von Interessenten eingesehen werden.

2. FILMDIENST der reformierten Kirchen der deutschen Schweiz, Sulgenauweg 26, 3007 Bern, Tel. 031 / 46 16 76

Diese Stelle verfügt über gut 20 Filmzeitschriften und eine umfassende Dokumentation über alle Filme, die ab 1964 (gegen 3000) in die Schweiz eingeführt wurden. Ueber einzelne bedeutende Filme aus früheren Produktionen kann ebenfalls informiert werden. Die einschlägigen Lexika in deutscher, fran-

zösicher, englischer und italienischer Sprache liegen auf. Das Material kann eingesehen werden. Es können jedoch auch Fotokopien bezogen werden. Die Fotokopien werden vorläufig zum Selbstkostenpreis von 20 Rappen je Blatt abgegeben. Eine andere Lösung wird geprüft. Eine Kartei über Regisseure ist im Aufbau.

3. DOKUMENTATIONSSTELLE DER AJF

(Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film)

Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, Tel. 051 / 32 72 44

Die AJF besitzt Unterlagen zu über 3000 Filmen. Sie werden gegen Portoentschädigung ausgeliehen, d.h. sie müssen nach Verwendung an die AJF wieder zurückgesandt werden, oder aber die Unterlagen können auch als Fotokopien gekauft werden. Preis: Je Blatt 20—40 Rappen in Briefmarken.

4. CINEMATHEQUE SUISSE

Pl. Cathédrale 12, 1000 Lausanne, Tel. 021 / 23 74 06

Diese Dokumentationsstelle wurde von Herrn Buache aufgebaut. Sie umfasst mehr als 4000 Filme. Die Stelle verfügt auch über eine Kartei von Regisseuren. Das Material kann gegen Bezahlung der Fotokopien bezogen aber auch an Ort und Stelle eingesehen werden.

D.R.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Wir müssen uns vorsehen

(Schluss)

FH. Die Satelliten werden jede Distanz auf der Welt beseitigen. Dieses Hindernis für den Kontakt der Völker wird beseitigt sein. Jedermann, wo er auch sei, wird als Zeuge an irgendwelchen Ereignissen irgendwo auf der Welt oder im Weltraum teilnehmen können. Das ist eine gewaltige Möglichkeit zur Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses unter den Völkern, die sich so besser kennen lernen, weil sie alle zu Nachbarn werden.

Die Tatsache, dass Radio- und Fernsehsendungen in jedes Haus, in jede Familie auf der Welt eindringen können, bringt aber auch grosse Komplikationen mit. Die Programme werden, wie sie auch immer zusammengestellt sein werden, einen grossen Einfluss auf die öffentliche Meinung aller Länder und Völker ausüben, politisch, religiös, kulturell etc. Ein altes Problem wird eine neue Di-

mension erhalten: die in der Uno und der Unesco immer wieder zutage tretenden Verschiedenheiten in der Auffassung über «freie Meinungsäusserung», «zensurenelle Einschränkungen», der Unterschied zwischen «Meinung» und «Tatsache», der auch politisch zwischen West und Ost eine grosse Rolle spielt, alles Begriffe, die nun einmal je nach den herrschenden Staatsregimen einen ganz verschiedenen Sinn haben. Die bestehenden, internationalen Abmachungen werden da rasch als sehr ungenügend empfunden werden.

In der Unesco sind bereits verschiedene Verwendungen der Satelliten diskutiert worden. Geplant (oder vielleicht vorerst noch geträumt?) sind Sammelzentren für alle möglichen Computer-Daten für alle möglichen Benutzer. Wissenschaftler aller Arten könnten bei solchen «Geistes-Ban-